

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitzeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 220.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 11. Mai.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

## Abend-Ausgabe.

## Reise-Abonnements

auf das

### „Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland . . . . . 90 „

Befellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Mai.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Diäten-Gesetzesworts Gröber und Genossen. Die definitive Annahme desselben erfolgt ohne jede Debatte. Sodann wird die zweite Beratung der Novelle zu dem Gewerbegerichts-Gesetz fortgesetzt. Nach dem feststehenden Gesetz kann das Gewerbegericht auch als Einigungsamt angerufen werden. Der Anrufung ist aber nur dann Folge zu geben, wenn sie von beiden Theilen erfolgt. Die Kommission hat beim § 62 verschiedene neue Absätze (a bis e) eingefügt, wonach das Gewerbegericht auch dann, wenn die Anrufung nur von einer Seite erfolgt, dem anderen Theil Kenntniss davon zu geben hat und der Vorsitzende des Gewerbegerichts auf diesen anderen Theil dahin einwirken muß, daß er ebenfalls das Einigungsamt anruft. § 62a bezieht sich auf die Personen, die an den Streitigkeiten beteiligten Personen vorzuladen und zu vernehmen. Auch unterstellt er die Betroffenen dem Zwange, der Vorladung zu folgen und vor dem Einigungsamt zu erscheinen, widrigenfalls Geldstrafen bis zu 100 Mk. über sie verhängt werden können. — Abg. Wassermann (nat.-lib.) tritt sehr warm für die Kommissionsbeschlüsse ein. Ein solcher Zwang sei durchaus gerechtfertigt und eine segensreiche Maßnahme. — Abg. Decker (freif. Volksp.) ist ebenfalls mit den Kommissionsvorschlägen einverstanden. — Abg. Hilbert (nat.-lib.) verlangt gleich einem anderen eingegangenen Antrag von Richtern gesonderte Bestimmungen über die Strafbefugnis des Einigungsamtes gegenüber einem Richterschiedsmann. Man dürfe den Arbeitgeber nicht zwingen, zu erscheinen. Mit den organisierten Arbeitern sich dem Einigungsamt zu stellen, könnte dem Arbeitgeber nicht zugemutet werden. — Abg. Röske (wilt.-lib.) dankt der Kommission für ihre Beschlüsse und namentlich für den im § 62a ausgesprochenen Zwang. Redner befürwortet alsdann ein von ihm gestelltes Amendement, die Vorladungs-Befugnis des Einigungsamts-Vorsitzenden nicht auf die an der Streitigkeit beteiligten Personen zu beschränken, sondern sie auch auf die Auskunfts-Personen auszudehnen, wenigstens ohne Strafbefugnis für den Fall des Nicht-Erscheinens. — Abg. Schummberger (f. Hosp. der Nationalliberalen) spricht sich gegen jeglichen Zwang aus und bittet, den § 62a abzulehnen. — Abg. Rischhöfen (kons.) sieht eine Verschärfung der sozialen Gegensätze voraus, falls der Erscheinungszwang beibehalten werde. — Abg. Trimborn (Centr.) hält letzteren für dringend erforderlich. Hier liegt ein großes öffentliches Interesse vor. — Abg. Stöckmann (Reichsp.) erklärt, daß seine Freunde gegen die §§ 62a bis 62c stimmen würden und auch gegen das ganze Gesetz, falls § 62a angenommen werden sollte. Nachdem noch Abg. Stöckmann (Soc.) für Erscheinungszwang gesprochen, wird zunächst gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen der Antrag Röske abgelehnt, und sodann § 62a bis 62c in der Weise der Nationalliberalen angenommen. § 63 handelt von der Zusammenfassung des Einigungsamtes: neben dem Gewerbegerichts-Vorsitzenden nicht die ständigen Gewerbegerichts-Mitglieder, sondern Vertrauensmänner, die von den streitenden Parteien zu bezeichnen sind, oder, falls letzteres nicht geschieht, von dem Vorsitzenden ernannt werden. — Abg. Segitz (Soc.) sieht hierin einen Uebelstand. Richtiger würde es sein, in der Weise des bestehenden Gesetzes die ständigen Gewerbegerichts-Mitglieder als Einigungsamt fungieren zu lassen, und nur außerdem eine weitere Ergänzung durch Vertrauensmänner zuzulassen. Man müsse Alles thun, um die Gewerbegerichte in ihrer vertrauenswürdigen Qualität zu schützen. — Abg. Trimborn (Centr.) plaidiert für den § 63 in der Kommissionsfassung. Der Paragraph wird in dieser Fassung angenommen. Zu § 64 wird der oben erwähnte Eventualantrag Röske angenommen. Ein vom Abg. Dreßbach (Soc.) zu § 79 gestellter Antrag wird nach kurzer Debatte, an der sich die Abg. Trimborn, Rischhöfen, Jacobstötter und Röske beteiligen, abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird unverändert in der Kommissionsfassung angenommen. — Morgen 1 Uhr Antrag des Reichstagslers, betreffend Vertagung des Reichstags, sodann 1. und 2. Lesung des Nachtrags-Stats für das Aufsichtsammt, über das Privat-Versicherungswesen, ferner Novelle zum Flaggengesetz für Kauffahrtschiffe, Handels-Providorium mit England, Zollverordnung gegenüber Haiti. — Schluß 5 Uhr.

Berlin, 10. Mai. Die Budgetkommission des Reichstags wird sich am Montag mit dem Nachtrags-Stats 152,000 Mk. zur Aufsicht über die Privat-Versicherungen und dem Gesetz, betreffend Verlängerung des Handels-Providoriums mit England, beschäftigen.

Die 15. Kommission des Reichstags hat, nach dem Vorschlag des Abg. Gampfe, ein Rothgesetz angenommen, welches das Branntweinsteuergesetz um 1 Jahr verlängert mit der Maßgabe, daß ein Zuschlag von 50 pCt. auf die Brennsteuer gelegt wird.

## Deutsches Reich.

Reichseisenbahn-Fragen.

I. Berlin, 10. Mai.

Mit lebhaftem Interesse nimmt man hier von den Verhandlungen der württembergischen Kammer über die Eisenbahn-Frage Akt. Für die Beurtheilung der dort gepflogenen Auseinandersetzungen wird es wesentlich bleiben, daß die Eisenbahn-Frage nicht durch irgendwelche Anregung von Berlin aus ins Rollen gekommen ist, sondern daß sie in Württemberg selber entstanden, woraus sich bereits ergibt, welche zwingenden Momente im Untergrund der betreffenden Verhältnisse wirksam sein müssen. Es ist eine Bewegung, die mit derselben inneren Nothwendigkeit zu einem bedeutamen Ziele hindrängt, mit der seiner Zeit die deutschen Staaten zum Zollverein zusammengegliedert wurden. Wenn die württembergische Volkspartei die Betriebsgemeinschaft mit den preussischen Eisenbahnen verwirft, wenn sie sodann behauptet, daß das württembergische Verkehrs- und Wirtschaftsgebiet ausreiche, um in sich selber eine gedeihliche Eisenbahnpolitik zu treiben, so entsprechen diese Abneigungen und Wünsche dem sonstigen Zuschnitt der Volkspartei, und es wäre weiter nichts darüber zu sagen, wenn sich nicht gleichzeitig ein lebhaftes Gefühl für die Engherzigkeit eines solchen Standpunktes regte. Dies aber geschieht durch die Versicherung, daß man einer Reichseisenbahngemeinschaft ganz gern zustimmen würde. Nach Lage der Dinge ist das ein ganz akademisches Bekenntnis, zumal es nicht auf einen entsprechenden Antrag fußt. Umso bemerkenswerther erscheint die Initiative der württembergischen Sozialdemokraten, die zwar ebenfalls eine preussisch-württembergische Eisenbahngemeinschaft verwirken, die einheitliche Gestaltung der Verkehrspolitik durch eine Reichsbetriebsverwaltung jedoch für erstrebenswerth erklären und bestimmte Einzelvorschläge zur Vorbereitung der Vereinheitlichung machen. Auch diese Anregung wird für jetzt nicht zum Ziele führen, obwohl sie von den Gemäßigtenliberalen im Landtage gebilligt werden dürfte. Aber der Stein ist doch ins Rollen gekommen, und die Frage einer engeren Verbindung der württembergischen mit den norddeutschen Bahnen wird schwerlich vollständig von der Tagesordnung abgesetzt werden können. Wer diese Verhältnisse ohne Voreingenommenheit von irgend einem Einzelpunkte aus betrachtet, der kann der weiteren Entwicklung umso ruhiger zusehen, je gleichgültiger es ist, ob dabei etwa die preussische Staatsbahnverwaltung einen Zuwachs an Einfluß erhält oder nicht. Jeder Beobachter, dem das Reich und die Wohlfahrt des deutschen Volkes höher stehen, als die Interessen irgend eines Bundesstaats, wird gern alle partikularen Eisenbahnhochzeiten, die preussische mit eingeschlossen, die preussische sogar voran, verschwinden sehen. Wenn dafür eine Reichseisenbahngemeinschaft erreicht werden kann. Inzwischen man ist so weit von diesem Schlupfwinkel einer sich abnahnenden Entwicklung, daß keine Nothwendigkeit besteht, aus der gelassenen Ruhe des Zuschauers schon heute herauszutreten. Auch könnte es keineswegs rathsam sein, dies zu thun. Es würde ohne Grund Mißtrauen erweckt werden, keine, von denen man sich etwas versprechen darf, würden vorzeitig zertreten werden.

### Der Reichstag.

Die sonderbare Auffassung, als sei die Vertagung des Reichstags nur geschahen, weil Graf Bülow unliebsamen Erörterungen der preussischen Krise aus dem Wege gehen wollte, konnte nur dort vorübergehend entstehen, wo man den betreffenden Vorgängen ganz fern steht. Die jetzt allgemein bekannte Wahrheit ist ja, daß Graf Bülow dem Reichstagspräsidenten und damit dem Reichstag selber mit der Vertagung eine Gefälligkeit erwiesen hat. Wenn man es recht betrachtet, ist die Sache kläglich genug. Die beispiellose Gleichgültigkeit von etwa 350 unter 397 Abgeordneten gegen ihre Pflichten als Reichstagsmitglieder hat einen so unglaublichen Zustand herbeigeführt, daß man von einem selbstverwundeten Vankrott der deutschen Volksvertretung sprechen darf. Nun ist allerdings die Frage, ob die Wählerkraft mit dieser traurigen Verhältnissen, die eine Karikatur auf Wesen und Begriff des Reichstags darstellen, gar so unzufrieden ist. Wir sehen nichts davon, wir haben noch nie gehört, daß man sich in irgendeinem Wahlkreise über das Fernbleiben des betreffenden Abgeordneten beklagt hätte, wir

sehen nur einen böartigen Einklang zwischen der Trägheit im Reichstagsaal und der Trägheit draußen. Die Vertagung bis zum November ist das häßliche Siegel auf einen häßlichen Zustand der Zerfetzung.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern Vormittag hat sich Herr v. Miquel von den Beamten seines bisherigen Ressorts verabschiedet und denselben zugleich seinen Nachfolger, den Finanzminister v. Rheinbaben, vorgestellt. Herr v. Miquel wird am 1. Juni seine Amtswohnung räumen und nach Frankfurt a. M. übersiedeln.

## Ausland.

\* Frankreich. Die Affaire des im Jahre 1894 hingerichteten Abbé Bruneau scheint nun doch im Sande zu verlaufen. Wie die Blätter melden, besteht im Justizministerium nach einer ersten Prüfung der Akten keinerlei Absicht, den Zeitungsgerüchten irgendwelche weitere Folge zu geben und andererseits hat der Prediger Dolo, der frühere Vikar von Lalau, sein Ersuchen um eine Audienz beim Justizminister zurückgezogen.

\* Spanien. Aus Barcelona wird berichtet, daß bereits mehrere Anarchisten zum Tode verurtheilt worden sind, während andere nach der Insel Fernando Po verbannt wurden. Die Anzahl der Gestübten beträgt 20, während Hunderte bei den Zusammenstößen mit Militär und Gendarmen schwer verletzt wurden. Einer Anzahl Gefangenen gelang es durch Brandlegung, aus der Kaserne, worin sie untergebracht waren, zu flüchten.

## Der Zustand in China.

hd. Berlin, 10. Mai. Zu dem deutsch-englischen Zwischenfall in Tientsin werden der „Post“ noch folgende Einzelheiten mitgetheilt. Das englische Boot, welches mit solcher Heftigkeit gegen die Brücke stieß, daß dieselbe fast beschädigt wurde, war ein Dampfschiff, das mehrere Rähne im Schleppplan führte. Der Posten hatte die Pflicht, das Schiff durch Anruf zu halten, um den Schaden festzustellen, den es angerichtet. Es steht fest, daß der Anruf viermal wiederholt wurde und daß sogar Soldaten am Ufer entlang liefen und durch Zeichen den Schiffsführer zu verstehen gaben, daß sie beilegen sollten. Diese aber thaten gerade das Gegentheil, indem sie das Schleppplan tappten und mit Vollkraft weiterfuhr. Das genannte Boot stellt nochmals fest, daß dieser Zwischenfall jeder politischen Bedeutung entbehrt und auch im englischen Unterhause kurzweg ad acta gelegt worden sei.

Das „Bureau Laffan“ läßt sich aus Peking vom 9. Mai melden: Die Haltung der Amerikaner hier erregt beträchtliches Mißvergnügen unter den Deutschen, besonders darüber, daß erstere am Hauptthore der verbotenen Stadt noch ihre Wachen haben. Die Amerikaner gaben vor, nur die Gefandtschaftswache halten zu wollen; es wird als eine Ausdruckslosigkeit und Intonsequenz angesehen, daß sie darauf beharren, das Thor zu bewachen. — Li-Hung-Tschang erließ Verordnungen, betreffend die Aufrechterhaltung der Ruhe in der Provinz Tschili: Die chinesischen Truppen haben dem Banditenwesen zu steuern, die Beamten alle Volksaufläufe, die den Landfrieden bedrohen, auseinander zu jagen und den eingeborenen Christen vollen Schutz zu gewähren.

wd. Shanghai, 10. Mai. (Neuer-Meldung.) Beau, der Nachfolger des französischen Gesandten Bisson, ist hier auf dem Wege nach Peking eingetroffen. — Die „North China Daily News“ meldet: Privattelegramme aus zuverlässiger Quelle aus Singanfu besagen, daß die reaktionäre Partei, an deren Spitze der Eunuch Li-Hung-Tschang steht, von Lu-Kuafin und Junglu unterstützt werde. Sie fordern offen die hohen Hofbeamten heraus. Es beständen Befürchtungen betreffs einer Palastrevolution. Der Kaiser solle beiseite und nicht einfach abgesetzt werden zu Gunsten des geschmähten Thronerben.

hd. London, 11. Mai. Aus Peking wird berichtet: Li-Hung-Tschang habe eine kaiserliche Botschaft empfangen, worin ihm mitgetheilt wird, daß die Entschädigung, welche den Großmächten gezahlt werden soll, durch die Zoll-Einnahmen gedeckt werden muß. Li-Hung-Tschang antwortete, daß die Zoll-Einnahmen hierfür vollständig ungenügend seien.

## Der Freiheitskrieg der Buren.

Die Missionare aus der Lüneburger Heide im Transvaal-Kriege. (Nachdruck verboten.)

H. Hermannsburg, 8. Mai.

Der Missionar Wilhelm Behrens von hier, der in unserer Betschuanen-Mission sich in Bethanie aufhält, hat kürzlich an den hiesigen Missions-Direktor unterm 24. Januar d. J. einen Bericht aus Pretoria geschickt, worin derselbe mit seiner Familie von den Engländern geschleppt worden. Diefem Bericht entnehmen wir folgende interessante Stellen:

„In Bethanie sind größtentheils am Fieber im Jahre 1900 im Ganzen 172 Menschen gestorben, eine noch nie erreichte Zahl! Das Dorf war öde und still, fast Alle lagen krank darnieder. . . . Wir wohnten, trotzdem der Krieg im Lande tobte, sehr friedlich in Bethanie, Niemand that uns etwas zu Leide, weder Engländer, noch Buren: obwohl wir oft in Furcht lebten bei dem Durch-

zuge der großen Buren-Kommandos, besonders desjenigen von General De Wet, welches förmlich ausgehört war und dessen Mannschaften sich trotzdem zu unserem Erstaunen nicht an einem Fuhren begriffen! Auch waren schon viermal die Engländer dagewesen, aber es war auch noch glimpflich abgelaufen. Wir waren bereits ganz sicher geworden und wogen uns in dem Glauben, daß man sich an einer Missionsstation nicht vergreifen würde. Doch da sollten wir die Rechnung leider ohne den Wirth gemacht haben. Am Epiphaniastage war Alles zum Gottesdienste bereit; die Glocken läuteten zur Kirche, als mein kleiner Sohn hereingelaufen kam und rief: „Papa, die Engländer kommen!“ Ich ging sofort hinaus und sah die Vorderreiter bereits vom Westen aus ins Dorf hineinreiten. Natürlich war an ein Beginnen des Gottesdienstes nicht zu denken. Ich stand vor der Thür und sprach einen vorbereitenden Offizier an, ob der Durchzug lange dauern würde. Der meinte, es könne den ganzen Tag dauern. Eben war ich mit dem fertigen, als ein anderer Offizier auf mich zukam und mich fragte, ob ich Missionar Behrens sei. Als ich dies bejaht hatte, sagte er, ich müsse mit nach Pretoria und solle mich schnell fertig machen; ich könne meinen Karren und Pferde nehmen und mitfahren. Ich sagte ihm, daß ich lieber hier in meiner Arbeit bliebe, aber er berief sich einfach auf seine Ordre, mich mitzunehmen. Er stellte eine Wache vor und hinter dem Hause an und trieb zur Eile. Ich zog mich schnell an, sagte meiner Frau von dem Nöthigsten Bescheid, ebenso meinen Kirchenvorsetzern und Lehrern, die sich versammelt hatten, ließ anspannen, nahm Abschied von meiner Familie und zog mit meiner „Leibgarde“ von dannen. Oben hinter dem Dorf hatte die Kolonne des Obersten Sidmann Halt gemacht. Wir wurde befohlen, bei einem Baume zu halten, und meine Wache legte sich neben ihren Pferden ins Gras. . . . Einen vorübergehenden Offizier hat ich, mir ihren Feldprediger zu rufen. Das that er auch, und Rev. Day aus Brisbane (Australien) kam zu mir, und ich setzte ihm auseinander, daß ich als Beamter der Mission unmöglich so auf den Stuhl die Station und Gemeinde verlassen könne, ich müsse wenigstens die Bücher und die Kasse in Sicherheit bringen und Abschied nehmen von meiner Gemeinde. Er verstand sich endlich dazu, meine Bitte dem kommandirenden Offizier vorzutragen. Er kam zurück und sagte, es sei erlaubt zu seiner großen Verwunderung, aber es sei eine große Gnade, die mir widerführe. In seiner Begleitung — er hatte den Hauptmannsrank — und unter Bewachung des Leutnants und einiger Soldaten ging ich nach meinem Hause. Dort angekommen, übergab ich dem Jakobus More die Kirchenbücher, nahm einige Gelder zu mir. . . . Aber während die Offiziere im Hause waren, stahlen die Soldaten außerhalb Früchte, besonders Trauben, ferner Süßmer und Enten. Unsere Wagen und Karren wurden einfach herausgezogen und mitgenommen, unser Vieh zusammen getrieben, Melis aus der Backstube genommen, ohne uns ein einziges Wort zu gönnen und als ob es uns nie gehört hätte, sondern ihr Eigenthum sei. . . . In dem Wahne, daß meine Frau nach Allem würde sehen können und nachdem der Offizier mir einen Schutzbrief ausgestellt und drei Polizisten vor dem Hause postirt hatte, verließ ich beruhigt mein Haus und begab mich wieder in Begleitung der Herren hinaus nach dem Lager. Dann wurde auch mein Sohn Theodor herauf geschickt, auch mein Vetter, Kaufmann August Behrens; vorher waren die Missionare von Verbeke, Bruder Schepmann und J. Meyer, und der älteste Sohn der Missionarwitwe Lüneburg hereingebraucht worden. Ehe wir Vertheilung verließen, kam die Nachricht zu uns, daß auch unsere Frauen Befehl bekommen hätten, sofort zu packen und mitzukommen. Das thaten sie unter schwierigen Verhältnissen, denn bereits waren die Soldaten ins Haus hineingedrungen, in meiner Studirstube wurde Alles durchsucht und Allerlei genommen. . . . Auf einen kleinen Reisewagen des Kapitäns wurden dann die drei Frauen und die fünf Kinder hinaufgepackt und etwa 500 bis 600 Schritt von unserem Wohnhause außerhalb des Dorfes mußten sie unter freiem Himmel kampieren. Ihr Lager mußten sie sich machen auf der nassen Erde unter einem ausgepannten Segeltuche. Zu essen bekamen sie den Abend nichts, auch nicht bis zum nächsten Nachmittage. Des Nachts sind dann die Soldaten hinunter gewesen nach unseren Häusern, haben Thüren und Fenster erbrochen, ebenso die Kommoden, Kisten, Büreaus etc. und nach Belieben geplündert. Leider hatte

meine Frau an drei Stellen unsere und Missions- und Gemeindegelder vergessen und in der Aufregung sieben lassen im Werthe von 90 Pfd. St. (etwa 1800 Mark); die werden den Blindern wohl auch in die Hände gefallen sein. Am anderen Morgen kamen mehrere Reiter der Gemeinde nach den Wagen herauf und stellten Bericht darüber ab und daß man sie mit Häusern und Gewehrrollen weggetrieben hätte, als sie Einsprache erhoben. . . . Es waren Photographie-Albums, Thermometer, Kinderzeug, Messer etc. aus allen Theilen und Kommoden unserer Häuser zusammengeräumt. Am Montag, den 7. Januar, zogen wir weiter nach Bolhüterskop zu. . . . Nach vielen Suchen fand ich auch meine Familie; Frau und Kinder saßen in dem kleinen Wagen wie die Häringe aneinandergepackt. Nicht weit davon stand unser Vieh, an die 20 Milchfühe; ich hat um Milch für die Kinder, aber sie wurde mir nicht gegeben. . . . Auf Fürsprache des Feldpredigers Rev. Day bekamen wir endlich Schuldsscheine für unsere Däsen, Milchfühe, Pferde und Pferdekarren. . . . Am nächsten Morgen kamen wir in Pretoria an und der Provoost Marscha dirigierte uns nach der nächsten Eisenbahnstation Irene zwischen Pretoria und Johannesburg. . . . Dasselbst waren schon beinahe 500 Seelen und 2000 sollten im Ganzen nach dort geschickt werden, Arme und Reiche, Alles durcheinander. Ein Jeder hatte seine besondere Leidensgeschichte zu erzählen, was unter viel Seufzen und Thränen geschah. Wohlhabende Buren hatten nichts mehr. Alles war ihnen genommen und ihre Häuser verbrannt. Wir bekamen pro Tag ein Pfund Mehl, etwas Kaffee, Zucker und Salz und jeder Erwachsene zwei Pfund Fleisch die Woche, sonst nichts. Kulis brachten etwas Gemüse zum Markt, aber zu hohen Preisen. . . . Hier in Pretoria bekamen wir ein kleines Haus zum Bewohnen. Wir sind, Kinder eingerechnet, 14 Personen, schlafen in 4 Kammern und haben eine kleine Eßstube, in der wir eben mit Noth Alle an den Tisch kommen können, auch klagen unsere Frauen sehr über die jämmerliche Küche. . . . Unsere ganze Leidensgeschichte habe ich dem Gouverneur, Herrn Generalmajor Maxwell, schriftlich darlegen müssen, und er hat sie mit einem Begleitbrief an Lord Ritzhener eingekandt. Der Herr Konful hat sein Bestes für uns gethan, daß wir wieder zu unseren Stationen zurückkehren dürfen. Das Leben in der Stadt hier können wir nicht aushalten, es kommt zu theuer, auch ist es hier jetzt sehr ungesund. Die Stadt ist von der Außenwelt vollständig abgeschlossen, Niemand darf herein und hinaus, so wird Alles bald noch theurer werden. Ich bin mir nichts bewußt, was solche Behandlung rechtfertigen könnte. Ich habe ganz still geessen und meine Missionsarbeit gethan. Freilich, wenn ein Bur kam und bat um Arznei, oder eine Burenfrau, so habe ich ihnen gern geholfen, und das war einfach Christenpflicht. Auch wurde ich zweimal vom Burenkommandanten schriftlich aufgefordert, ins Lager zu kommen zu einem General Dosthuisen, der verwundet, sich verbluten wollte und sich trotz späterer ärztlicher Behandlung auch verblutet hat, und zu anderen Fieberkranken, da habe ich als Christ und, soweit meine ärztliche Kenntniß reicht, pflichtgemäß geholfen. Dagegen sind auch englische Offiziere bei mir ein- und ausgegangen, haben auch bei mir geessen, und einen englischen von Buren angeschossenen Spion habe ich wochenlang gepflegt, bis die Engländer ihn wieder abholen konnten. Also Samariterdienste habe ich beiderseits erwiesen. In den Krieg habe ich mich in keiner Weise eingemischt durch irgendwelche That, auch meine Gemeinde allezeit zur Neutralität angehalten. Die Zukunft liegt sehr dunkel vor uns und voraussichtlich giebt es eine große Hungersnoth durch das ganze Land. Der Herr erbarme sich unser und schenke uns bald Frieden.“

**Haag, 10. Mai.** Die Umgebung Krügers bezeichnet eine englische Meldung von der bevorstehenden Europareise der Frau Bolha in der Friedensangelegenheit als müßige Erfindung. — Hier wird berichtet, daß die beiden Kommandos Malan und Krüginger, welche in der Kapkolonie operiren, fast ausschließlich aus Afrikanern bestehen. (M. R. N.)

**Wb. London, 11. Mai.** Die „Times“ melden aus Pienarsriver vom 6. d. M.: Das Ergebnis der vereinigten Operationen im Buschveld ist, daß sich 1300 bewaffnete Krieger ergaben oder gefangen genommen wurden. Den Buxen wurde Pietersburg als Operationsbasis entzissen. Nach den Ergebnissen der Vorgänge im letzten Monat zeigt sich, daß die Buren den Feldzug im Buschveld weniger als die Engländer

ertragen. Die Panzerzüge sind jetzt zur Vollkommenheit gebracht und bilden einen höchst interessanten militärischen Studiengegenstand, da sie für die gegenwärtige Art der Kriegsführung unschätzbar sind.

**hd. London, 11. Mai.** Ein Telegramm des Generals Plumer berichtet, daß die australische Abtheilung unter dem Befehl des Majors Dials 20 Mann des Kommandos Pretorius gefangen genommen habe. Die Australier setzten die Verfolgung eines anderen Kommandos fort. — Aus Clarksdorp wird berichtet: Es ist wahrscheinlich, daß Delarey sich demnächst nach Bolmaransstätt begeben wird, wohin die Buren ihre Hauptmacht verlegen. Das Kommando Delarey, welches vor einigen Tagen das einzige größere, gleichmäßig ausgerüstete Kommando war, scheint wieder in kleinere Abtheilungen getheilt zu sein. Delarey erklärte unlängst, daß seiner Ansicht nach der Krieg noch acht Monate dauern könne.

**hd. London, 11. Mai.** Die tägliche Verlustliste der Engländer in Südafrika beläuft sich für gestern auf 2 Tote, 15 Verwundete, 13 an Krankheiten Verstorbene und 26 schwer Erkrankte. 8 Soldaten, welche vermisst wurden, sind wieder ins Lager zurückgeführt. 38 Offiziere und 719 Mann sind nach der Heimath zurückbefördert worden.

**Englische Verlegenheiten.** Ein Privattelegramm aus London meldet der „L. R.“: Meldungen aus Lourenzo Marques besagen: Deivel kooperirt mit Delarey in Westtransvaal. Die Lage der Engländer daselbst ist täglich gefährlicher; die Generale Methuen und Bashington waren unfähig, Hartbeestfontein zu halten und zersplitterten daselbst. Jetzt retiriren sie nach Klertsdorp. Botha und Viljoen sind in Osttransvaal im Vormarsch westwärts begriffen und zwingen Plumer zum Rückzug auf die Delagoabahn. Lord Ritzhener hat 18 Schwabronen unbrauchbarer Yeomanry nach England zurückgeschickt.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 11. Mai.

**o. Der Tod J. Agl. Hoheit der Prinzessin Luise** trat infolge von Herzschwäche ein. Das Hinscheiden, das sanft und schmerzlos war, kam nicht so ganz unerwartet, wie zuerst angenommen wurde, denn die hohe Frau, welche schon seit Weihnachten sich leidend fühlte, mußte seit acht Tagen das Bett hüten und in den letzten Tagen war ihr Zustand sehr besorgniserregend geworden, so daß der Leibarzt gestern noch einen zweiten Arzt zur Behandlung zugezogen hatte. Die Trauer in dem Palais der Heimgegangenen, von dem die Flagge seit gestern auf Halbmast weht, ist groß, denn Allen, dem Hofstaat, wie der Bedienung, ist die Prinzessin mit stets gleichbleibender Güte und Güte begegnet. Groß ist auch die Trauer unter den Armen unserer Stadt, denn die hohe Frau hat nicht nur dann und wann mit ihrem Namen eine Wohlthätigkeits-Veranstaltung unterstützt, sie hat auch in der That, aber in aller Stille direkt viel, sehr viel Gutes gethan. Ihr Andenken wird darum hier, insbesondere auch bei den wohlthätigen Anstalten, allezeit in Segen bleiben. — Gestern Nachmittag traf ein Verwandter der Entschlafenen, ein Neffe, der Prinz Friedrich Karl von Hessen, Sohn ihrer Schwester, der Landgräfin von Hessen, von Frankfurt hier ein und verweilte in stiller Andacht am Sterdebette. Heute Vormittag 10 Uhr hielt daselbst Herr Divisionspfarrer Runge für den Hofstaat und die Dienerschaft eine Andacht ab. Wenn der in Berlin bestellte Sarg hier eingetroffen, wird die Leiche in dem großen Salon des Barterhofes aufgebahrt. Auf Anordnung Sr. Majestät des Kaisers, welcher von dem Sterbefall natürlich sofort telegraphisch in Kenntniß gesetzt wurde, erfolgt die Beisetzung am 19. d. M. in der Gruft zu Nikolskoye bei Potsdam, woselbst u. A. die Eltern der Entschlafenen — ihr Vater war Prinz Karl von Preußen, der auch gern und oft hier weilte und im Hotel „Nassauer Hof“ wohnte — und ihr Bruder, der Kettengeneral Prinz Friedrich Karl, ruhen. An welchem Tage die Ueberführung stattfindet, ist noch nicht bestimmt; dieselbe wird voraussichtlich in aller Stille stattfinden. Vorher wird im Sterbehause eine Trauerfeier abgehalten, an welcher die Spitzen der Behörden Theil nehmen werden.

**— Königliche Schauspiele.** Wegen Ablebens Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Luise von Preußen bleiben die königlichen Schauspiele heute und am Besetzungstage geschlossen. Da in der Zwischenzeit nur Vorstellungen ersteren Charakters stattfinden dürfen, gestaltet sich das Repertoire wie folgt: Sonntag, den 12. Mai: „Oderon“. Montag, den 13., bei aufgehobenem Abonnement: „Sudermanns Heimath“. Ueber den Tag der Beisetzung besp. die weiteren Vorstellungen wird das Nähere demnächst veröffentlicht werden.

**— Kurhaus.** Infolge des plötzlichen Ablebens Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Luise von Preußen, der langjährigen Bewohnerin und hohen Gönnerin unserer Kurstadt

**Fenilleton.**

**Residenz-Theater.**

**Freitag, 10. Mai: „Herr und Frau Doktor“.** Lustspiel in 4 Akten von Heinrich Heine mann. Regie: Hans M a n u f f i.

Nichts ist angenehmer und leichter, als zwischen dem deutschen Lustspiel „Herr und Frau Doktor“ und dem französischen Schwanke „Leontines Ehemänner“ eine Parallele zu ziehen, und die häufigste der menschlichen Gedanken, besser Gedankenlosigkeit zu begeben, nämlich zu verallgemeinern, und zu sagen: „da, sieh den Deutschen, der lustig sein will, und dort den Franzosen“. Wie erfindungsarm ist Jener, wie geistreich, beweglich und unterhaltend ist Dieser. Mehr als einen Besucher des Residenz-Theaters konnte man gestern aus diesem Gedanken heraus sprechen hören. Und das waren nicht Fremde, sondern gute Deutsche, die mit der Strupellosigkeit, die dem Deutschen gerade in dieser Beziehung eigen ist, ihr ganzes Boll wegen der Unfähigkeit eines Einzelnen heruntersetzten. Man vergaß ganz, daß Capus, der erfolgreiche Autor von „Leontines Ehemänner“, einer der fähigsten französischen Litteraten ist, während der Verfasser des „Lustspiels“ von gestern Abend einer unserer weniger accebtirten Bühnenmaarenfabrikanten ist. Wäre das Stück von gestern Abend wirklich ein deutsches Lustspiel, dann müßten wir uns allerdings vor den Franzosen schämen. Die ersten zwei Akte sind recht langweilig. Der Gedächtniß Mattenloht, der sich selbst für ein medizinisches Genie hält, möchte die Schwägerin seiner Frau gern mit einem Kandidaten der Theologie verheirathen. Natürlich will die

junge Dame, die den Hausarzt liebt, einer Zusammenkunft mit dem Herren der Gottesgahrheit ausweichen. Daher wird sie selbstverständlich vor einer solchen unwohl. Ebenso selbstverständlich ist, daß ihr der große Heilkünstler Mattenloht halt seines Magenskrampf Carbonsäure giebt. Ganz ebenso selbstverständlich ist, daß die Carbonsäure die Freundschaft hat, der jungen Dame nichts zu schaden, daß aber der Pfuscher in medicinis ob seines Irrthums in die größte Angst geräth. Das ist in zwei Akten zu gerabezu unheimlicher Breite auseinandergezogen. Die letzten zwei Akte sind verhältnismäßig besser, ja, mit dem Maßstab der ersten beiden gemessen, sogar gut. Der Backfisch Eise, die von Allen als Kind angesehene Pensionatstochter, nimmt die Lösung in ihre glücklichen Hände. Sie gewinnt den Theologie-Kandidaten für sich, vereint ihre Schwägerin mit dem Hausarzt, der bereits verabschiedet war, und so kann das Stück mit den zwei, wie es scheint, für das Lustspiel unbedingt obligaten Verlobungen enden. Doch man gestern Abend doch nicht nur Vergier hatte, sondern auch lachte, und zwar herzlich lachte, ist allein Herrn Gortier (Kandidat Flügel) und Fräulein Tillmann (Backfisch Eise) zu danken. Herr Gortier hatte einen seiner besten Abende. Er gab den Kandidaten mit zwingender Komit, die sich durch das gute Stück Charakterisirkungslust, daß sie endlich, eine etaste künstlerische Vertikung sicherte. Seine Rolle allein schon war trotz ihrer einfachen Mittel ein Meisterstück. In Fräulein Tillmann, die in dem Kostüm und der Haartracht der höheren Tochter reizend aussah, hatte Herr Gortier eine gleich vortreffliche Partnerin, die die Ravidität und Frische ihrer Rolle mit prächtiger Natürlichkeit zur Geltung brachte. Wirkungsvoß gab Herr M a n u f f i den turpsuchenden Heilkünstler. Fräulein K r a u s e füllte, wie immer, ihren Platz gut aus. Weniger

gut schien sich Herr S t u r m, der gern und gut charakterisirt, in die völlig farblose Rolle des verliebten Hausarztes finden zu können. Anerkennende Erwähnung verdient noch Herr S a h o f f in einer kleinen Episode, zu der er eine verblüffend-originelle und doch echte Maske gemacht hatte. J. K.

**Aus Kunst und Leben.**

**\* Nassauischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von L. Volk in München ein Bild: „Rübe am Wasser“. Von A. Stadmann in München ein Bild: „Mondscheinslandschaft“. Von C. Wimmer in München zwei Bilder: „Getreide-Ernte“ und „Kartoffel-Ernte“. Von W. Vekten in München ein Bild: „Pferdemarkt“. Von Emma v. Müller in München ein Bild: „Tirolerin“. Von M. Hoernow in Berlin ein Bild: „Alte Fischen (aus dem Wildpark des Grafen v. Blessen-Jedenack bei Stavenhagen)“. Von Karl Weyher in Heidelberg ein Bild: „In Lauffen am Neckar“.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Eugen Panfa, der dem Berliner Residenz-Theater 18 Jahre hindurch angehörte, beschließt in einigen Wochen seine ehrenvolle künstlerische Laufbahn, um Johann in Wiesbaden ruhiger Beschäftigung zu leben. In Unterwasser in Bayern ist der Bühnenschriftsteller Oskar W a l t h e r, 50 Jahre alt, gestorben. Er hat außer zahlreichen Schwanen, auch das Textbuch der Operette „Don Cesar“ geschrieben. In Paris ist dieser Tage, wie man meldet, der älteste Sohn Georg Herweghs, Horace Herwegh, gestorben. Er war am 28. Dezember 1843 in Paris geboren, war ein tüchtiger Ingenieur und ein hochangesehener Vertreter der Freikunst; er war bis zu seinem Tod Ehrenpräsident der „Société d'acrimo“

Wiesbaden, fällt das für heute von der Kurverwaltung anberaumte Gartenfest aus.—Die Kurverwaltung wird am nächstfolgenden Sonntag, den 19. Mai, ein Sommerfest, verbunden mit großem Ball, in den Sälen, Konzerten, Umzügen und Tänzen im Freien, großer Illumination etc., veranstalten, zu welchem der Zutritt im Promenaden-Anzug gestattet ist. Um eine Ueberfüllung zu vermeiden, wird, wie bei der ähnlichen im August vorigen Jahres stattgefundenen Veranstaltung, der Eintrittspreis für Inhaber von Abonnements- und Fremdenkarten (für 1 Jahr oder 6 Wochen) 2 Mk., im Uebrigen 3 Mk. betragen. Bei Lösung der Eintrittskarten an der Tageskasse im Hauptportal sind die Abonnementskarten zum Zweck der Abstemmung vorzuzeigen. — Morgen Sonntag findet Beethoven-Abend der Kapelle statt.

gs. Residenz-Theater. Das Residenz-Theater hat es sich zur Aufgabe gemacht, jedem Geschmack gerecht zu werden. So bringt die Spielfolge der nächsten Woche wieder mehrfach „Leontines Ghemänner“, welches Stück sich immer mehr Freunde erwirbt, ferner eine Wiederholung von „Herr und Frau Doktor“, dann eine Neueinstudierung des Falda-Abends und auf vielfachen Wunsch eine Wiederholung des wirksamen und lustigen Stüdes „Der Ausflug ins Sittliche“. An erfreulicher Abwechslung fehlt es also nicht. In Vorbereitung ist „Hedda Gabler“ von Ibsen.

Reichshallen-Theater. Nur noch wenige Tage bleibt das jetzige Personal im Reichshallen-Theater, denn am 18. Mai hält ein vollständig neues Künstlerpersonal seinen Einzug. Auch der Kaufmänniker Nante Delciseur wird sich mit dem 15. Mai verabschieden. Aus dem neuen Programm sei zunächst nur der Sensation erregende Ausprobierenkönig Mourdini hervorgehoben. Mourdini ist der einzige Entfesselungskünstler, welcher Jedermann, der im Stande ist, ihn derartig zu fesseln, gleichviel mit welchen Schloßern, Handschellen, Ketten etc., daß er sich nicht aus diesen Fesseln befreien kann, 500 Mk. Prämie zahlt. Mourdini gab seine Vorstellungen bekanntlich nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch privatim vor deutschen Polizeibehörden und Vertretern der Kriminalpolizei. Selbst Handschellen, wie z. B. die geföhliche Nhl, der englische Zwider, das amerikanische Fuchsen etc., waren nicht genügend im Stande, Mourdini seiner Freiheit zu berauben, denn er streifte sie ab, wie eine Lady ihre Armbänder. Es ist denkbar anzuerkennen, daß die Direktion des Reichshallen-Theaters dem Wiesbadener Publikum Gelegenheit giebt, auch dieses „Phänomen“ kennen zu lernen.

Schulnachrichten. Wie schon erwähnt, scheidet Herr Lehrer Wilhelm Geis, der 18 Jahre dahier im hiesigen Schuldienst stand und sich bei seinen Vorgesetzten besonderer Wertschätzung erfreute, mit dem 1. Juni cr. freiwillig aus dem öffentlichen Schuldienst aus, um sich in ausgedehnterem Maße seiner Musikhätigkeit zu widmen. Außerdem wurde ihm von der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ zu Berlin unter günstigen Bedingungen die General-Vertretung für Wiesbaden und Nassau und die Leitung des Hauptbüros, Michaelberg 1, definitiv übertragen.

Die „Heilbarme“ hat vom 12. bis 15. Mai in ihrem Lokale, Frankenstraße, sogenannten „Besuch“. Es wird bei dieser Gelegenheit über den „Himmel auf Erden und das herbeigekommene Reich“ gesprochen werden.

Handelsregister. In das Handelsregister B ist die durch Gesellschaftsvertrag vom 16. April 1901 errichtete Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma „Immobilien-gesellschaft Wiesbaden mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und die Wiedererwerbung von Grundstücken und Gebäuden aller Art, sowie alle damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte und die Ausführung von Bauten. Das Stammkapital beträgt 410,000 Mk. Geschäftsführer ist der Bankier Gustav Pfeiffer zu Wiesbaden, stellvertretender Geschäftsführer ist der Bankier Adolf Oppenheimer zu Wiesbaden.

Postverkehr. Vom 1. Juli ab sind im inneren deutschen Postverkehr Aufsichtskarten mit Bergierungen etc. aus Mineralstaub, Glasplitterchen, Kalkfägen, Sand, Metalltheilchen und dergleichen wegen der Rücksicht, welche durch abfallende Mineraltheilchen etc. für die Gesundheit der Beamten und den Postbetrieb entstehen, von der offenen Verladung ausgeschlossen. Das Gleiche gilt für den Verkehr mit der Schweiz; im übrigen Weltpostvereinsverkehr waren solche Karten schon seither unstatthaft. — Die Vereinfachung mehrerer Pakete zu einer Postpaket-Adresse ist für die Zeit vom 19. bis einschl. 26. Mai im inneren deutschen Postverkehr nicht gestattet.

Drei junge Fische, vollständig zahm, sind seit einigen Tagen im „Waldbäuschen“ zu sehen. Die Thierchen wurden Anfang April im Alter von ca. 8 Tagen ausgegraben und von einer Hündin gefüttert. Es sind allerliebste, reizende Geschöpfe (2 Mädchen und 1 Jüde), und es gewährt einen entzückenden Anblick, wenn dieselben zusammen spielen. Eine Befestigung der Thierchen dürfte sich lohnen, zumal in der jetzigen Zeit ein Waldspaziergang zu den Annehmlichkeiten gehört.

Taschendiebstahl. Gestern Nachmittag wurde einer Dame bei einer Beerdigung auf dem neuen Friedhof während der Beigebende das Portemonnaie mit ca. 35 Mk. Inhalt aus der Tasche gestohlen. Leider sind die frechen Diebe unerkannt entkommen. Das Portemonnaie war ein Aukerlen, weshalb sein Verlust für die Eigentümerin doppelt schmerzhaft ist. Gehört schon ein besonderer Grad von Verworfenheit dazu, auf einem Friedhof zu stehen, so spottet die oben angeführte Gaunerei geradezu jeder Beschreibung. Möchte es doch gelingen, der ruchlosen Thäter habhaft zu werden, damit sie ihre gerechte Strafe erhalten.

Meine Notizen. Im Walhalla-Theater gastirt heute Ada Colley legimäßig. Im Hauptrestaurant konzertirt ab 8 1/2 Uhr die Kapelle des 80. Infanterie-Regiments v. Gersdorff bei freiem Entree.

Somburg, 10. Mai. Herr Oberhofmarschall v. Lyncker ist hier eingetroffen. — Hieraus, sowie aus dem Umstande, daß eine Waggonladung Porzellan und anderes Geschier, Möbel etc. heute für das königliche Schloß hier eintrofen, glaubt man hoffen zu dürfen, daß ein demnächstiger Kaiserbesuch auf hiesigem Schlosse bevorsteht.

hd. Frankfurt, 11. Mai. Nachträglich hat der Notwendigkeits-Familienrath die Anhänger des Fortbundes des Frankfurter Hauses hierzu bestimmt, sodas daselbst weiter hier verbleiben wird. Der neue Chef kommt aus der Wiener Familie unter Hinzuziehung eines hervorragenden Mitarbeiters von dorten.

### Gerichtssaal.

\* Eberfeld, 10. Mai. Das Urtheil im Militärbefreiungs-Prozess lautet: Rentner Hermann Laumann 7 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, wobei 1 Jahr der Strafe auf die Untersuchungsfrist angerechnet wird; Witwe Diechhoff 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust; Kaufmann Friedrich Schmidt-Deffern, Fabrikant Stöder-Gräfrath nebst Sohn, Handlungsgehilfe Zimmermann-Bermeisler, Scheerenfabrikant Everts-Höfheid nebst Sohn, Federmeßerfabrikant Wepersberg-Höfheid nebst Sohn, Landwirth Kirchhoff-Rittenscheid, sowie die Handlungsgehilfen Ernst Wexler und Franz Wexler je 5 Monate Gefängnis; die Fabrikanten Felde sen. und jun.-Reimscheid, Droguist Garshagen jun., Redlingshausen, sowie Werkzeugfabrikant Hufschmidt und Sohn je 3 Monate Gefängnis, und ferner Fuhrunternehmer Kremer und Blechscherefabrikant Karl Schmidt aus Reimscheid je 1 Monat Gefängnis. 8 Angeklagte wurden freigesprochen. Bei allen Angeklagten wurde die Frage der Befreiung verneint. — Aus dem Urtheil ist hervorzuheben, daß durch die Beweisaufnahme Folgendes festgestellt ist: Der Angeklagte Baumann zog 1879 nach Reimscheid und 1890 nach Eberfeld. Er befand sich lange Zeit in schlechten Vermögensverhältnissen. Troddem lebte er hier als Rentner in sehr behaglicher Weise. Wenn man erwägt, daß Baumann schon 1872 wegen Freimachens angeklagt und mit den notorischen Freimachern Franz und Ernst Diechhoff aufs Engste befreundet war, so scheint der Verdacht begründet, daß Baumann sich mit dem einträglichen Gewerbe des Freimachens ebenfalls seit langer Zeit beschäftigt habe. Der Gerichtshof hat aus dem Umstande, daß Baumann schon in den 1880er Jahren Stellungspflichtige zu Wexlern geschickt hat, die theils der Befreiung verdächtig, theils eine solche zugegeben hatten, aus dem ferneren Umstande, daß Baumann mit Erfolg 20 Leute nach Rogdeburg, Erfurt, Halberstadt etc. zwecks Musterung zu Dr. Schimmel geschickt hat, daß Dr. Schimmel bei Angabe seiner Vermögensverhältnisse widersprechende Angaben gemacht und sein Einkommen ihn nicht vor Verurtheilung, der Befreiung zugänglich zu sein, schützte, insbesondere aber die bestimmte Bekundung der Frau v. Krausfeld, die den Baumann als Denjenigen wiedererkannt hat, der in ihrem Leben nach der Wohnung des Dr. Schimmel fragte, und endlich der Umstand, daß Baumann Alles leugnete, den dringenden Verdacht gefunden, daß Baumann mit Dr. Schimmel eine Verbindung unterhalten hat. Allein trotz dieses dringenden Verdachtes mußte die Befreiung aus der Rette der Klage ausgeschieden, da hinreichende Beweise hierfür nicht vorliegen. Der Gerichtshof findet in der Oberflächlichkeit des Dr. Schimmel keinen genügenden Erklärungsgrund, daß Baumann seine Kunden fast sämmtlich und stets mit Erfolg zu diesem schickte. Eine Erklärung hierfür findet der Gerichtshof nur in dem Umstande, daß Dr. Schimmel eingekerkertemohsen seit 1880 ein Oherleiden hat, und daß dies die Ursache zu vielen Irrthümern bei der Aushebung gewesen ist. Der Gerichtshof muß es als pflichtwidrig bezeichnen, daß Dr. Schimmel seinen körperlichen Fehler seiner vorgelegten Beweise verheimlicht und dadurch viele falsche Urtheile über die Diensttauglichkeit Stellungspflichtiger herbeigeführt hat. Der Gerichtshof hat als erwiesen angenommen, daß Baumann mindestens seit 1880 das Geschäft des Freimachens betreibt und daß er dasselbe nach dem Tode des Ernst Diechhoff, in Gemeinschaft mit dessen Witwe, der Angeklagten Diechhoff, fortgesetzt hat. Er hat sich von seinen Kunden für jede Freimachung bis 3000 Mk. zahlen lassen, hat diese in den Glauben versetzt, daß er Militärärzte bestelle und seine Kunden außerdem veranlaßt, nicht vorhandene Fehler dem Arzte anzugeben, bezw. vorhandene zu überstreichen. Durch derartige, zum Theil offenbare Lügen, zum Theil Entstellungen, haben sich die Angeklagten der Täuschung im Sinne des § 143 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht. Es ist nicht erforderlich, daß die angewandten Mittel geeignet waren, eine Täuschung hervorzurufen, es genügt, wenn die Mittel auf Täuschung berechnet waren. Der Gerichtshof hat den ärztlichen Gutachten volle Beachtung geschenkt, er ist aber nicht in der Lage gewesen, denselben vollständig beizupflichten. Bei der Strafzumessung waren diejenigen Angeklagten milder zu beurtheilen, die ihre Thaten zugestanden haben. Außerdem ist vor aber in Betracht zu ziehen, daß die Angeklagten sämmtlich der Klasse der Wohlhabenden angehören und daß sie sich bewußt sein mußten, daß ihre Handlungsweise ein schweres Vergehen ist. Sie haben ein öffentliches Vergehen begangen, indem durch ihre That der Glaube im Volke verbreitet worden ist: es sei möglich, gegen Bezahlung sich der Militärpflicht zu entziehen. Sie haben die öffentliche Staatsordnung im höchsten Grade gefährdet, indem sie bewußt waren, die allgemeine Wehrpflicht zu umgehen und dadurch die Meinung verbreiteten: es sei möglich, durch Befreiung von Militärärzten die allgemeine Wehrpflicht zu verletzen. Das speziell Baumann anlangt, so hat dieser in ehrsüchtiger Weise viele Jahre einen löhrenden Erwerb daraus gemacht, Stellungspflichtige von ihrer Militärpflicht zu befreien. Er hat somit die Staatsinteressen in ärgster Weise verletzt und eine vollständige Verwilderung des öffentlichen Rechtsbewußtseins hervorgerufen. Straffschärfend fällt außerdem ins Gewicht sein hartnäckiges Leugnen, wodurch er schweren Verdacht auf andere Personen gelenkt hat. Dasselbe gilt auch von der Witwe Diechhoff, die sich die Verurtheilung ihres verstorbenen Mannes zur Nothmung hätte dienen lassen sollen.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Berlin, 10. Mai. Die „Berl. Pol. Nachrichten“ führen die lange Vertagung des Reichstags auf die Nothwendigkeit einer gründlichen Prüfung des Zolltariffentwurfs durch den Bundesrath zurück. Der Zolltariff solle dem Reichstage unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt vorgelegt werden.

Barcelona, 9. Mai. Die Ruhe ist wiederhergestellt. Die Straßenbahnen verkehren wieder. Einige Ansammlungen wurden zerstreut. Das Militär kehrt in die Kasernen zurück.

Reichshallen-Theater.

Berlin, 11. Mai. Wie aus Wien depeßchirt wird, erklärt ein Telegramm der „Neuen Freien Presse“ aus Rom nach eingeholter Information im Vatikan, die Nachricht, daß der Papst an den Erzherzog Franz Ferdinand ein Schreiben gerichtet habe, sei unrichtig. Weber vom Papst, noch vom Staatssekretär, noch sonst

von einem vatikanischen Würdenträger wurde ein solcher Brief geschrieben. Die Curie ist aber von der That des Erzherzogs, sowie von dessen letzten Aeußerungen über die Los-von-Rom-Bewegung sehr befriedigt, umso mehr, als sie bestimmt zu wissen glaubt, daß die höchsten Staatsfaktoren mit dem Erzherzog eines Sinnes sind. Der Papst erhält den Auftrag, den Erzherzog bei einer sich darbietenden Gelegenheit für dessen unzeitige That in vertraulicher Form der dankbaren Gefühle des Papstes zu versichern. — Die „Voss. Zeitung“ meldet aus Wien: Die kirchlichen Vereine Wiens veranstalten heute ein Fest, das zu Gunsten des katholischen Schul-Vereins im Park des vom Thronfolger bewohnten Schlosses Velvedero stattfindet. In den Einladungen zu dem Fest heißt es: Die katholische Bevölkerung muß zeigen, daß sie zum Erzherzog Franz Ferdinand steht. Dr. Lueger wird das Fest besuchen. Man erwartet auch den Thronfolger.

Berlin, 11. Mai. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Madrid: Es verlautet, die Madrider Regierung wäre geneigt, folgenden Vorschlag der politisch und social einflussreichsten Bürgergruppen Barcelonas, größtentheils industrieller, durch eine parlamentarische Kommission prüfen zu lassen: die Steuerleistung Cataloniens wird derart pauschalirt, daß die Madrider Regierung sich jeder Einflussnahme auf die Art der Vertheilung der Steuerlast in diesem Gebiete Spaniens begiebt. Die catalonischen Steuerträger sind solidarisch haftbar für die Abführung der zumächste für drei Jahre zu fixirenden Steuerquote, deren Höhe nach den Einkünften der letzten Jahre, jedoch mit Rücksichtnahme auf den gegenwärtigen Nothstand zu ermitteln ist. Diese Forderung ist die allermildeste unter allen Ansprüchen der separatistischen Gruppen. Mehrere liberale Madrider Journale ermunthigen die Regierung, die gemäßigten Separatisten Cataloniens nicht durch allzu schroffes Verhalten ins Lager der Extremen zu treiben. Auf den Balearen macht das Gros der Bevölkerung gemeinsame Sache mit den gemäßigten Separatisten. — Nach einem Telegramm der „Vossischen Zeitung“ aus Madrid soll der Kriegsminister Weyler im letzten Ministerrath geäußert haben, es sei das Beste, Catalonien die Selbstverwaltung zu gewähren. Andere Minister sprachen gegen diese Anregung. Sagasta meinte, vorerst müsse die materielle Ordnung wiederhergestellt werden. Später werden Reformen ausgearbeitet werden.

wb. Berlin, 10. Mai. Die Morgenblätter melden aus Hildesheim: Durch eine Explosion flugender Wetter im Kohlenbergwerk „Lenie“ bei Alfeld wurden 4 Bergleute getödtet, verschiedene verwundet. — Der „Lok.-Anz.“ meldet aus Weitzen: Durch herabfallende Kohlen in der Concordia-grube wurde ein Bergmann getödtet. In der Luisengrube wurde ebenfalls ein Bergmann getödtet, zwei schwer verletzt. — Dasselbe Blatt meldet aus Bremerhaven: Der Steward des Hochdampfers „Kaiser Wilhelm der Große“, der seinerzeit die gestohlenen drei Goldbarren wieder gefunden hatte, ist seit gestern Mittag verschwunden. Sein Verschwinden ist umso räthselhafter, als er heute heirathen wollte.

hd. Berlin, 11. Mai. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Budapest: Aus Anlaß des Gastspiels des Berliner Theaters in Budapest ist zwischen zwei hervortretenden dortigen Kritikern, dem Professor Josef Kessler und dem Mitgliede der dramaturgischen Kommission des National-Theaters, Joltan Ambrus, ein Konflikt ausgebrochen. Kessler, so wird gemeldet, belohbe das Spiel der Berliner Schauspieler. Ambrus erwiderte, Kessler belohbe das Spiel besonders in Hofmanns Stücken, weil Hofmann für Drehfus eingetreten sei, und nur darum werden jetzt die Berliner Schauspieler so warm empfangen, weil Hofmann Philosemit sei. Kessler entgegnete in gebarnischer Weise und sagte in einer Zeitungs polemit, Ambrus sei kein anständiger Mann. Ambrus provocirte Kessler. Morgen blüfte das Duell stattfinden.

wb. Götter, 11. Mai. Der Kirchthurm der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Altkirche ist vollständig niedergebrannt.

hd. London, 11. Mai. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Eine große Feuersbrunst ist in Wladivostok ausgebrochen. Dasselbe wird den Chinesen zur Last gelegt.

### Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 14. Mai. Die ausländischen Forderungen für Weizen blieben auf dem vorwöchentlichen Standpunkt. Käufer zurückhaltend durch unrentable Weizenpreise. Der Verkehr deshalb unbedeutend. Roggen, hiesiger, wie ausländischer, begehrt. 100 Rilo Weizen, Kassauischer und Pfälzer, 17 Mk. 75 Pf. bis 18 Mk. 25 Pf., 100 Rilo Korn, Kassauischer und Pfälzer, 15 Mk. bis 15 Mk. 25 Pf., 100 Rilo Gerste, Kassauische und Pfälzer, 17 Mk. 50 Pf. bis 18 Mk. 25 Pf., Prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 18 Mk. bis 18 Mk. 25 Pf., Untergeordnete amerikanische Sorten 17 Mk. 50 Pf. bis 18 Mk., La-Plata-Weizen 17 Mk. 75 Pf. bis 18 Mk. 50 Pf., Russischer Weizen 17 Mk. 75 Pf. bis 18 Mk. 50 Pf., Russischer Roggen 15 Mk. 20 Pf. bis 15 Mk. 35 Pf., Hafer 15 Mk. bis 16 Mk.

Geldmarkt. Courzbericht der Frankfurter Börse vom 11. Mai, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 218.40, Diskonto-Kommandit 189, Deutsche Bank 203.25, Dresdener Bank 148.70, Staatsbahn 147.50, Lombarden 23.80, Gotthard 162, Nordost 113, Jura Simpson 100, Courzrente 213.10, Bochumer 196.20, Harpener 180.50, 3-proc. Mexikaner 27, Tendenz: allgemein fester. Northen Shares 102.

Wien, 11. Mai. Oesterreichische Kredit-Aktien 694.50, Staatsbahn-Aktien 689.20, Lombarden 95.50, Marknoten 117.55.

### Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unentbehrliche Wochen- und Tages-Original-Kalender ist beifolgend.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den Druck: Hermann Schulte; für die Anzeigen und Reklamen: J. Beyer, Lammgasse in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schellerauer'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Neu eröffnet!

# Johann Ferd. Führer

Wilhelmstrasse 18.

Specialgeschäft für feine und feinste

## Wiener und Offenbacher Lederwaaren, Reisekoffer u. Reiseartikel.

Niederlage der Sächs. Koffer-Fabrik **Stabilist.**

Stabilist ist leicht, elegant und unverwüthlich.

Aechte Rohrplatten-Koffer, Engl. Patentkoffer,  
Globe Trotter, Holzfournier-Koffer, Holzbügel-Koffer etc.,  
nur bewährtester Arten.

Grösstes Reise-Koffer-Lager am Platze.

Alle Größen in obengenannten Sorten stets vorräthig.

**Aeusserst billige Preise.**

Man vergleiche! Man prüfe!  
Handkoffer und Handtaschen in allen Lederarten mit und ohne Toilette-Einrichtung.

Extra-Anfertigung in eigener Sattlerei.  
Reparaturen an Reise-Koffern und Reise-Effecten  
fachgemäss und prompt.

### Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Nuss II Mk. 1.20, Nuss III Mk. 1.15, bestmohlrte Kohlen Mk. 1.10 per Centner  
an der Fuhr. Mitglieder-Aufnahme jederzeit bei Herrn Ph. Faust, Schulgasse 5.  
Der Vorstand. F 459

### Bier-Wirthschaft.

Zum 8. Kass. Gefangwettstreit in Schierstein (20., 21.  
und 22. Juli a. e.) sollen auf dem Festplatze zwei Bier-  
wirthschaften (à ca. 500 qm Bodenfläche) vergeben werden.  
Interessenten wollen sich bis spätestens 20. Mai an den Unterzeichneten  
wenden, wofelbst auch die Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pf.  
erhältlich sind. F 459

Der Vorsitzende des Wirthschafts-Ausschusses.  
**Wilh. Weimer.**

### Weinstube „Rheingold“

Helenenstrasse 29. Ecke Wellritzstrasse.

**Vorzüglicher Mittagstisch**

zu Mk. 1.20 und höher; im Abonnement billiger.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte zu kleinen Preisen.  
Ausschank vorzüglicher Weine von dem Hause **W. Nicodemus & Co.**  
Verkauf in Flaschen aus dem Hause zu Originalpreisen. 3454

Zimmer für kleine Gesellschaften. x Billiges Arrangement von Festlichkeiten.

**Fritz Schramme.** Restaurateur.

### Aneippverammlung

Montag, den 13. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,  
im unteren Saale des F 930  
Gesellenhauses, Dohheimerstr. 24.

**Vortrag:**

Wesen und Vorzüge  
der Aneipp'schen Heilmethode.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Eintritt frei! — Gäste willkommen!

**Fortschritt!**  
Das neueste,  
photographische  
Schnelldruck-  
Ton-Verfahren  
spart Zeit, Material  
und Arbeitskraft,  
daher ungemein  
billige Herstellung!  
12 Visit nur 4 Mark  
Die Bilder sind über-  
raschend schön!  
Öffnet **Atelier Helios**  
(Amild.) Bleichstr. 14.



### !Möbel-Halle!

Friedrichstraße 13.

Möbel, Betten, Spiegel und  
Polsterwaaren aller Art.

Compl. Zimmer-Einrichtungen,  
sowie alle einzelnen Theile. 6734

Neuere Waare. — Billige und aufmerksame  
Bedienung. — Grohartige Auswahl.

**D. Levitta, Friedrichstraße 13.**



**Petroleum-Kocher**

von Mt. 2.— an,  
Spiritus-Kocher  
von Mt. —.50 an  
empfiehlt 6358

**Franz Flössner,**  
Wellritzstraße 6.

### Wash-Stoffe

für Kinder- u. Herren-Anzüge  
in reicher neuester Musterung. 7392

1. Stamm, Große Burgstr. 7.

### Trink-Ei 282.

Garantirt feinste frische deutsche Eier  
in schwerster Waare liefert 6550

### Central-Verkaufsstelle

des Clubs deutscher Geflügel-Züchter,  
13. Stiftstrasse 13.

### Garantirt reine alte Kornbranntweine.

Dauvorneer per Liter	Mk. 1.20,
Nordhäuser per Liter	" 1.—,
Alter Korn, 1/2-Ltr.-Fl.	" 1.50,
Num, 1/2-Liter-Flasche,	" 1.50,
feiner alter Num	" 1.80,
Jamaica-Num	" 2.80,
feinst. alter Ja.-Num	" 3.70,
Rümmel, Liqueur,	" —.90,
Pfeffermünz, Liqueur,	" —.90,
empfiehlt	7200

**Martin Scherger,**  
vorm. Lotz,  
Bleichstraße 8, Ecke Wellmündstr.

dent. surg. **Dr. Piel,**  
amerikan. Dentist, Rheinstr. 103, 1. Et.  
Künstliche Zähne  
in Gold und Kautschuk, speciell

**Wurzelstift-Gebisse,**  
bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen  
beim Sprechen u. Essen durchaus fest u. nehmen  
im Munde nicht mehr Raum ein wie diese

**Plombiren**  
schadhafter Zähne mit bewährten  
Füllungen.

Reparatur an Kautschuk- oder  
Goldgebissen in Kürze.  
Sprechstunden 9—4. Sonntags 10—12 Uhr.

### Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen  
Sterbekassen. Billigster Sterbebeitrag.  
Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren.  
Altergrenze: 48. Lebensjahr.

**600 Mt.** Sterberente werden sofort  
nach Vorlage d. Sterbeurkunde  
gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist her-  
vorragend günstig. Bis Ende 1900 gezahlte  
Renten: 156,618 Mark. — Anmeldungen  
jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Meil,**  
Wellmündstraße 37; **Lenius,** Wellmündstraße 6,  
**Th. Stoll,** Schachtstraße 7, sowie beim Kassens-  
boten **Noth-Hussong,** Drantenstr. 25. F 325



**Diese Stiefel**

in Chevreaulleder

**nur 10.50,**

ebenso in  
Schnür- und Zugstiefeln,  
alle Nummern vorräthig.

**Mainzer Schuh-Bazar**

**Ph. Schönfeld,**  
Marktstrasse 11,  
im Hause des Herrn Harth,  
Schweinemetzger.

NB. Alle Arten Schuhwaaren,  
nur beste Qualität, billigste Preise.  
**Herren-Stiefel von 4.75,**  
**Damen-Stiefel von 5.50 an.**

6599